



Über Risiken der Hepatitis-B-Impfungen

Eine Problematik in ganzheitlicher Sicht

von Dr. med. Thomas Rau

veröffentlicht in SANUM-Post Nr. 48/1999, Seite 22 - 23

Vorbemerkung der Redaktion: Viele Jahre gab es in Deutschland eine Pflicht zur Pockenschutzimpfung für Kinder. Die elterliche Unterlassung dieser Impfung stand unter Strafdrohung. Kompetente Warner gegen die Pockenimpfungen, die schon früh gefährlich krankmachende Folgewirkungen dieser zwangsweisen Massenimpfung prognostizierten, gab es nicht wenige. Doch die Warnungen wurden bewußt überhört und in den Wind geschlagen, Behörden drohten verantwortungsvoll tiefer blickenden Eltern unverändert Strafe an, ließen sie ihre Kinder nicht impfen. Daß die Pflicht zur Pockenschutzimpfung nach allzulänglichem Zögern schließlich doch aufgehoben wurde, gibt den Warnern zwar eine späte Bestätigung, doch sind die eingetretenen Impfschäden ernster Art und in nicht geringer Zahl damit nicht rückgängig zu machen. Was droht nun den Betroffenen nach den propagierten Hepatitisimpfungen durch die Nichtbeachtung der früheren Schadentwicklungen? Der folgende Beitrag von Dr. med. Thomas Rau leuchtet in diese Problematik hinein. Die enorme Komplexität und den Ernst der Impfproblematik allgemein beleuchtet schon der Beitrag „Impfungen und Impffolgen“ von Dr. med. Thomas Quak in der SANUM-Post Nr. 46 ab Seite 15.

Die Tatsache, daß älteren Schülern und Schülerinnen in der Schweiz mit einer offiziellen Informationsschrift empfohlen wird, sich gegen die Hepatitis B Schutzimpfen zu lassen, erfordert ein näheres Eingehen auf eine dabei leider außer acht gelassene

Problematik, wie sie sich einer ganzheitlichen Betrachtung des Geschehens darstellt. In dieser Sicht fordert die Impfempfehlung große Skepsis und Bedenken heraus.

Impfaktionen dieser Art wurden bereits in Frankreich, in den USA und in anderen Ländern durchgeführt. Aufgrund ernster Kritik und Bedenken von seiten ganzheitlich denkender Mediziner, aber auch bei der Bevölkerung, wurden diese Impfaktionen in Frankreich inzwischen schon unterbrochen, in den USA wurde eine Impfpflicht sogar aufgehoben. Das zeigt wohl die Berechtigung der geäußerten großen Bedenken.

Mit dem gebräuchlichen Hepatitis-B-Impfstoff erfolgt eine Impfung mit einem Lebendvirus, der aus Lebendzellkulturen hergestellt und durch Genmanipulation verändert wurde. Schon bedenklich ist, daß Langzeiteffekte dieser Genmanipulation noch nicht abgeschätzt werden können, da solche Techniken der Impfstoffherstellung erst seit ca. 10 Jahren bestehen. Generell können bei Impfstoffen problematische Langzeitwirkungen erst nach 15 bis 20 Jahren abgeschätzt werden.

Bei den zur Impfstoffherstellung verwendeten Zellkulturen handelt es sich um tierische Zellkulturen, deren Reinheit und Unbedenklichkeit nicht mit Sicherheit garantiert werden können. Im Ausland wurde schon vermutet, daß mit den Hepatitisimpfstoffen sogar andere, noch nicht nachweisbare Viren mitübertragen werden. Bezeichnend ist die Diskussion hierzu in den USA, wonach die

Verbreitung des HIV (AIDS-Virus) im Zusammenhang mit der Verabreichung dieses Impfstoffes und anderer Lebendvirenimpfstoffe gesehen wird. Von anderen Impfstoffen ist jedenfalls bekannt, daß sie zur Allergisierung auf Eiweiße der Trägerzellen führen können. Entstehen können daraus manche Tierallergien mit Hautproblemen, Asthma usw., wie das bei Impfungen gegen Diphtherie und Keuchhusten bereits bekannt ist.

Jede Lebendvirusimpfung führt zu einer Infektion mit veränderten Viren, die zumeist eben nur ein unterschwelliges Krankheitsbild erzeugen, aber doch so stark wirken, daß durch sie eine chronische Infektion mit einem seiner Langzeitwirkung nach noch unbekanntem Virus erfolgt. Das rechtfertigt die erheblichen Bedenken. So konnte bereits festgestellt werden, daß bei anderen, ähnlich produzierten Virusimpfstoffen gegen Masern, Kinderlähmung und Mumps später bedenkliche Langzeitinfektionen mit erhöhter Häufigkeit aufgetreten sind. Diese drückten sich oft erst nach mehreren Jahren aus, so vorwiegend im Sinne chronisch-allergischer Krankheiten, chronischer Hirnprobleme und Störungen des Zentralnervensystems überhaupt. Über diese Risiken ist aber noch zu wenig bekannt, um sie wirklich zielgenau ausschalten zu können.

Sicherlich kann das Hepatitisvirus eine potentielle Gefährdung bei immunschwachen Menschen und bei entsprechenden Begleiterkrankungen darstellen. Jedoch drückt sich die Infektion damit in den meisten



Fällen wohl nicht als spürbare Erkrankung aus, sondern wird vom Immunsystem des Infizierten „verarbeitet“. Jedenfalls ist das Risiko einer schweren Hepatitis-B- oder -C-Erkrankung für einen jugendlichen Menschen relativ gering. Bei fachgerechter, das heißt aufbauend biologischer Behandlung, kann die Virusinfektion in den meisten Fällen ohne Spätfolgen ausgeheilt werden. Vor diesem Hintergrund besteht der Eindruck, daß die propagierte Hepatitisimpfaktion von einer Angst getragen wird, die kaum treffend zu begründen ist.

Das Hepatitis-B-Virus wird in gleicher Weise übertragen wie das AIDS-Virus. Von daher wird dringend empfohlen, die gleichen Schutzmaßnahmen zu beachten wie gegen die AIDS-Infektion, so auch bei Sexualkontakten, um sich ebenso gegen eine Hepatitis-B-Erkrankung, aber auch gegen eine Hepatitis-C-Erkrankung

besser zu schützen. Dabei ist jedoch zu bedenken, daß die empfohlene Hepatitis-B-Impfung nicht gegen Hepatitis C, A oder die Mononucleosehepatitis „schützt“. Die Geimpften dürfen sich daher nicht in falscher Sicherheit wähnen.

Eine bisher ungeklärte und unwiderlegte Problematik zeigte sich im Großraum Paris, wo ca. 450000 Kinder und Adoleszente geimpft wurden, von denen berichtet wurde, daß innerhalb zweier Jahre 578 Fälle von MS-artigen Erkrankungen bei den Geimpften aufgetreten waren. Das ist ein ca. achtzigmal häufigeres Auftreten als das Auftreten von MS-Erkrankungen sonst in der Bevölkerung. Diese Komplikationen führten dazu, daß die Hepatitis-B-Impfaktion im Großraum Paris unterbrochen wurde. Zwar ist eine dementsprechende Studie noch nicht ganz abgeschlossen, wie auch vorgebrachten Widerlegungen noch nicht letzte Si-

cherheit eigen ist, doch dürfte es angesichts dieser Entwicklung eindeutig verfrüht sein, in der Schweiz oder anderswo Impfaktionen mit dem gleichen HepatitisB-Impfstoff durchzuführen.

Aus ärztlicher Verantwortung ist daher von einer Impfung gesunder Kinder und Jugendlicher abzuraten. Gefahren von Folgeschäden bestehen, auch wenn sie gegenwärtig noch nicht voll überblickbar sind. Das Risiko nach einer Impfung dürfte in keinem vertretbaren Verhältnis zu dem weitaus geringeren Risiko einer tatsächlichen Hepatitiserkrankung stehen. Die antiviralen Immunkräfte junger Menschen können mit anderen Mitteln einschließlich den isopathischen Arzneimitteln auf biologischer Basis ganz beträchtlich gestärkt werden, wodurch dann auch ein guter Schutz gegen andere virale Erkrankungen gegeben ist.